

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Island:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garonne kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., resp. der Stempel-
gebühr 30 fr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Adlas bei J. Hedroh's Erben, Buchhandlung; in Mähbath bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Skäriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnabrod bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 250. Hermannstadt, Sonntag den 27. October 1895. 111. Jahrgang.

Was dem Einen recht — soll dem Anderen billig sein.

War es Absicht oder Zufall, daß das letzte Wort, welches am Schluß der langen kirchenpolitischen Kämpfe von den Lippen des Vertreters der Regierung kam, zugleich die Ursache dieser Kämpfe in ihrem vollen Umfange beleuchtete. Das wäre schwer zu entscheiden. Doch außer Zweifel steht, daß Kultusminister Julius Wolfes, als er am 21. d. in der Magnatenhaus-Sitzung auch die letzte Anstrengung des Grafen Ferdinand Zichy verteidigte, seine Entgegnung zutreffender kaum hätte abfassen können, als mit dem Spruche: Quod uni justum, alteri aequum. Der Spruch galt der Mitgliedschaft von Antrag, durch den die Einfügung des gegenseitigen Uebertretes in das Gesetz abgeschwächt hätte werden sollen, — er galt aber auch dem Publicum des ganzen Landes, dem die Worte: „Was dem Einen recht — soll dem Anderen billig sein“ zu wissen thaten, daß wir endlich am Ende des für die Gleichberechtigung geführten Kampfes glücklich angelangt sind.

Denn der ganze kirchenpolitische Kampf war ja schließlich rein und ausschließlich der Kampf um die Rechtsgleichheit. Diese wird durch die Gesetze über die Ehen und Matrimonien statuiert; das Gesetz über die Reception der jüdischen Religion inarticularisiert gleichfalls die Rechtsgleichheit und das Princip derselben feiert seinen Triumph durch das am 21. d. endgiltig angenommene Gesetz, welches die Freiheit des Gewissens als ein dem Menschen angeborenes Recht anerkennt.

Und wenn wir die gesammte Gesetzgebung überblicken, welche nunmehr als ein abgeschlossenes Ganzes vor uns liegt, finden wir auch nicht einen Schatten davon, daß die in so großem Maße erfolgte Ausdehnung der Rechtsgleichheit irgend Jemanden seines Rechtes beraubt hätte. Keine Confession hat Rechte verloren, keinem einzigen Bürger des Landes ist sein Recht verkleinert worden. Der Augen, der Vortheil, welcher aus den neuen Gesetzen für das Land erwächst, kommt uns Allen zugute. Und wenn es einen Verlust gäbe, so träte er nur Die, welche sich nicht auf die Basis des Rechtes, sondern auf die Basis des Vorrechtes stellen wollen. Aber auch der Verlust dieser Kategorie besteht mehr in der Einbildung und nicht in der Wirklichkeit.

In der That gibt es nach diesem Kampfe im gewöhnlichen Sinne weder Sieger, noch Besiegte; denn vom Gesichtspunkte des Freiwilligen können wir als überwunden Den betrachten, der die Freiheit nicht mag und derselben dennoch theilhaftig wird, sowie wir als Sieger hinwieder Den nicht ansehen, der zu den Waffen greift, um sein Eigenthum zu verteidigen, nicht aber das eines Anderen nehmen will, der nicht Beute für sich selbst sucht, sondern mit dem Gegner theilt, was er zurückerobert.

Die Dual und Bitterkeit während des langen Ringens, die geschlagenen und erhaltenen Wunden wird die Zeit heilen. Die jetzt geschaffenen Gesetze treten nunmehr in's Leben und das Land bedarf des Friedens und der Ruhe, damit die segensreiche Wirkung der Gesetze zur Geltung gelange. Die geringe Fraction der Unzufriedenen, die von der Abschaffung der Gesetze phantastieren, werden von selbst verstummen, wenn sie sehen werden, daß Niemand sich um sie kümmert. Ihr Streben deckt sich nicht mit den Zielen des Landes, ihre Losungsworte finden keinen Widerhall in der aufgeklärten öffentlichen Meinung. Vor der von dieser Seite drohenden Gefahr kann

getroft abgerüstet werden. Die neuen Gesetze werden sich selbst gegen sie verteidigen.

Wir sind der Ueberzeugung, daß alle besonnenen Schichten von nun ab die Aera des kirchenpolitischen Paders als abgethan erachten. Die Regierung hat ehrenvoll der übernommenen Aufgabe entsprochen: sie hat den Theil ihres Programmes eingelöst, mit welchem sie die kirchenpolitische Pacification versprach. Wir schlagen hieraus kein Capital für die Regierung, obgleich die Opposition dies gegen die Regierung gethan hätte, wenn die Regierung ihr Versprechen nicht hätte einlösen können. Doch weder für die liberale Partei, noch für die Regierung war die kirchenpolitische Mittel, wie dies die Opposition böswillig glauben machen wollte, sondern Zweck. Nicht mit den kirchenpolitischen Reformen wollte sie ihr Leben retten, wie dies die Opposition verkündete, sondern selbst um den Preis ihres Lebens war sie bereit, dieselben zu schaffen.

Der Zweck ist erreicht, und die Regierung und die liberale Partei fassen in diesem Augenblicke nichts Anderes, als das erhabene Bewußtsein einer in Ehren vollbrachten Arbeit. Was sie moralisch in diesem Kampfe gewonnen, davon wird bei fortgesetzter Thätigkeit nicht die Partei, nicht die Regierung, sondern das Land den Nutzen haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. October.

In der gestrigen Sitzung nahm das Abgeordnetenhaus die vom Minister-Präsidenten auf die in Angelegenheit der Ugramer Fahnen-Affaire von Apponyi, Rossuth und Pazmandy eingebrachten Interpellationen mit 184 gegen 110 Stimmen zur Kenntniß.

In der am 23. d. abgehaltenen Herbstcongregation des Torda-Uranhosier Comitates erregte ein Rescript des Ministers des Innern eine förmliche Debatte. In diesem Rescript rügt Minister Decker Perczel das Vorgehen des Comitatsbeamten, die sich angeht die bevorstehenden Wahlen für den gegenwärtigen Vicegespan solidarisirt erklärt haben. „Ich kann es nicht unterlassen — heißt es im ministeriellen Schreiben — zu bemerken, daß ich es für incorrect und unstatthaft halte, die Beamtensrestoration Monate vorher durch Entgegennahme von Erklärungen zu beschränken.“ Er habe, sagte der Minister, im Wege des Obergespanns die betreffenden Beamten auf das Unrichtige ihres Vorgehens aufmerksam machen lassen und energisch verfügt, daß die Beamten Derartiges unterlassen sollen. Zu diesem Rescripte nahm zunächst Emerich Miksa das Wort. „Wie wagt es“, fragte er, „der Minister, in die Autonomie des Comitates „breinzureiben“ und dieses zu „reguliren“? Redner hält das Rescript für gravaminös und ersucht die Congregation, die unbefugte Maßregelung zurückzuweisen. Franz Betegh nahm den Minister in Schutz, der nur sein Ausschreibungsrecht geübt habe. Abgeordneter Graf Valentin Bethlen erkennt dieses Recht an, nur der Ton, den der Minister anschlägt, sei nicht zu billigen. So spreche man zu Dienstboten. Der Minister hätte zu den Ugramern in einem solchen Tone sprechen sollen. (Applaus und Eisenrufe.) Nachdem noch Mehrere zur Sache gesprochen, wurde das Rescript des Ministers von der Majorität zur Kenntniß genommen.

Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, beabsichtigten die kroatisch-slavonischen Reichstags-Abgeordneten, in einer besonderen Erklärung gegen die Insinuation Pazmandy's, als wäre die kroatische Regierung und deren Partei bei den jüngsten Ugramer Scandalen mit den Excedenten Hand in Hand gegangen, entschiedenen Verwahrung einzulegen. Nach längerer Debatte überzeugten sich aber die Deputirten, daß

sich im Sinne der Hausordnung im gegenwärtigen Momente eine beratende Erklärung nicht gut anbringen ließe; deshalb wurde beschlossen, bei passender Gelegenheit, sei es in Ugram oder in Budapest, Anlaß zu nehmen, obige Insinuation kräftigst zurückzuweisen.

Der Bürgermeister des Municipiums der königl. Freistadt Warasdin hat am 24. d. auf Verlangen eines Drittels der Gemeinderäte eine außerordentliche Gemeinderaths-Versammlung einberufen, welche folgende Beschlüsse mit erdrückender Majorität faßte: 1. Der Gemeinderath schließt sich dem verurtheilenden Votum des Ugramer Gemeinderathes über den nichtmündigen Studenten-Gezetz gegen die ungarische Fahne vollinhaltlich an und drückt darüber sein Bedauern aus. 2. Auf Grund der Verdienste, welche sich Baron Danffy sowohl als Präsident des Abgeordnetenhauses, wie auch als Minister-Präsident um das geistliche Einvernehmen der Brudernationen Ungarn und Kroaten, namentlich durch den von ihm initiierten intimen Contact der beiderseitigen Abgeordneten, sowie durch Befürwortung der allerhöchsten Donation des kroatischen Landesheaters, endlich durch seine von brüderlichem Vertrauen und Wohlwollen getragene Erwidrerung auf die Begrüßung seitens sämtlicher kroatisch-slavonischen Municipien erworben hat, wird Sr. Excellenz der königliche ungarische Minister-Präsident zum Ehrenbürger der königlichen Freistadt Warasdin gewählt und ihm dieselbe Beschlüsse mittelst einer unter Führung des Bürgermeisters Stefan v. Besofevics nach Budapest abgehenden Gemeinderaths-Deputation, bestehend aus den Herren: Domherr und Stadtpfarrer Rolarics, Vicebürgermeister Brenner, Sanitätsrath Dr. Veil, Reichstags-Abgeordneter Dr. v. Riss und Karl v. Balogh, mitgeteilt und das betreffende Diplom eingehändigt werden. Obige Beschlüsse wurden sofort dem Obergespan der Stadt Warasdin v. Rubido-Zichy zur Kenntniß gebracht.

In der „Times“ vom 22. October finden wir folgende Bemerkungen, die der Wiener Correspondent des Blattes über die Situation in Ungarn macht: Wenn Ungarn, so heißt es in diesem Bericht, der Gefahr eines Bündnisses aller reactionären Elemente der Monarchie entgangen ist, so verdammt es die Rettung nur dem Bestande einer starken und homogenen Partei, welche gemäßigte liberale Principien nicht bloß proclamirt, sondern auch betätigt. Der Partei und ihrer geschickten Leitung, ebenso wie der Weisheit und der Staatsklugheit des Kaiser-Königs gebührt das Verdienst, Ungarn vor einer Calamität bewahrt zu haben, die sogar seine nationale Existenz hätte gefährden können. Das kühne bezweckte Aufstreben und der Freimuth des Barons Danffy wurden anfangs in Wiener Kreisen, in denen der steife Formalismus herrscht, als mißfällige Neuerung im officiellen Verkehr betrachtet. Man erging sich in Voraussetzungen, daß Baron Danffy's Beringschätzung der leeren Höflichkeiten ihm in hohen Kreisen abträglich sein würde. Das hat sich jedoch als Irrthum erwiesen. Man bringt jetzt in der Burg der Art und Weise des ungarischen Minister-Präsidenten die größte Werthschätzung entgegen und er steht dort in größter Gunst. Seine Stellung in der Partei und im Lande ist jetzt weit stärker, als vor neun Monaten, da er zur Regierung gelangt ist. Alles in Allem genommen, war sein Erfolg umso größer, als die clericalen Reaction die sichere Niederlage vorausgesetzt hatte.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Konstantinopel: Im diplomatischen Corps herrschen ernste Besorgnisse. Es soll eine Ver-
sicherung entdeckt worden sein, durch welche auch Persönlichkeiten aus der nächsten Umgebung des Sultans compromittirt erscheinen. Thatsache ist, daß der Sultan in den letzten Tagen sich förmlich abgeschloffen gehalten und nur Vertrauten Zutritt gewährt hat. Weiter spricht man davon, daß er sich selbst persönlich nicht mehr sicher fühle, weil er erfahren habe, daß darauf ausgegangen werde, ihn zu entthronen und statt seiner den Prinzen Mohamed Reischad, seinen Bruder und präsumtiven Thronfolger, zum Sultan zu ernennen.

Feuilleton.

Die Manöver-Stücke.

Novelle von Anna Gnebtow. (Nachdruck verboten.)

Er sah auf den Hinterbeinen, — der kleine Hase nämlich, den die manövrierenden Soldaten aus dem Kartoffelfelde aufgejagt hatten und lauschte. Welch' Getöse, welches wüster, ohrenbetäubender Lärm, wo sonst die heiligste Stille geherrscht, wo nur die Lerche jubelnd und Kugelschlagend ihre Concertstudien gemacht, die weißen Fäden des Altweibersommers sich ungefüßt zu glänzenden Schleieren verwoben und die alte Feldmaus ungehindert, mit mütterlicher Sorgfalt ihre Jungen spazieren geführt.

Freund Lampe's gelbgraue Haare kräuselten sich ordentlich vor Entsetzen, die Lippen richteten sich lersengerade in die Höhe, wie ein Steinbild sah er unbeweglich in dem Schine der untergehenden, rothberglühenden Sonne, die das Getrappel ungezählter Füße näher und näher kam und er pöhllich, Herzfeld gebend, seinen Besorgern in wilder Flucht zu entgehen suchte.

Wenn die vermöhnten Wagen der Officiere einen frisch geschlachteten Hasen oder auch verschmähnen und sein Fleisch erst anerkennen mochten, — dann das erlegte Wild einige Zeit zum Küchenfenster hinausgehungen hatte, — dem Soldaten erschien er als eine köstliche Mahlzeit, wenn man ihn briet, nachdem man ihn eben erst auf dem Felde abgethan, deshalb zog sich auch der Gordon der Männer, die gerade eine Ruhepause gehabt und diese zu ihrer Jagd benutzt hatten, dichter und dichter, und an ein Entrinnen des Bierführers wäre gar nicht zu denken gewesen, wenn nicht plötzlich, nachdem der Hase schon müde und matt gekehrt worden, die Stimme eines thierfreundlichen Officiers hell und befehlend gerufen hätte: „Laufen lassen!“

Es war nur die Dauer einer Secunde, nur ein flüchtiger Moment, in dem zwei der Männer, in unwillkürlichem Gehorsam einen Spalt breit aus-

einander rückten, aber die Zeit genügte, dem geängstigten Thiere den Ausweg zu zeigen und es bis zur Landstraße gelangen zu lassen, von der es sicher die Weite erreicht hätte, wäre ihm nicht ein neues, unerwartetes Hinderniß entgegengetreten, dem es in seiner bölligen Ermattung, Angst und Verwirrung gerade in die Arme lief. Nun gehörten diese Arme allerdings einem ganz anmuthigen Wesen, und das junge Mädchen, das sich niederbeugte, den flüchtigen Bierführer, der sich in seinen Kleidern verwickelt, in die Höhe zu heben, hätte es wohl erwarten können, daß sich das Häuschen ruhiger in seiner Umschlingung verhielt, aber die Hasen haben eben das Buch von dem „guten Ton“ noch nicht in ihrer häuslichen Bibliothek, und so betrug sich der kleine Gefangene so ungeberdig, daß er das Wort des Officiers recht fertigte, der zu der Gruppe auf der Landstraße herangeritten kam: „Lassen Sie ihn laufen, Fräulein, wahrhaftig, lassen Sie ihn laufen, er wird Ihnen noch die Hände zerreißeln!“

Es war dieselbe Stimme, deren Commando vorher der Jagd der Mannschaften ein Ende gemacht, aber sie brachte hier nur die Wirkung hervor, daß das Mädchen seinen Schilling fester an die Brust drückte, aus blühenden, braunen Augen zu dem Reiter hinüber sah und eifrig rief: „Damit Ihre Soldaten ihn wieder wie die Reute umstellen und zu Tode gehen!“

„Und was denken Sie so mit dem lebenswüthigen Thierchen zu thun, das wie ich eben sehe, im Begriff zu sein scheint, Ihre Floridscheife für ein Kohlblatt anzusehen?“ fragte der Officier nicht ohne Ironie und schwang sich vom Pferde, dessen Bügel er sich über den Arm hängte.

„Ich? Nun, ich nehme ihn mit nach Ellerstädt, gebe ihm Futter und lasse ihn, wenn das Manöver erst vorüber ist, im Walde laufen, in dem tiefen Dicht, wo ihn die bösen Menschen nicht so leicht finden,“ war die rasche Antwort.

„Statt ihrer werden es dann die Hunde thun,“ meinte der junge Krieger und trat dicht heran, die Hand, von der er den Handschuß gezogen, nach dem weichen Felde des Thierchens ausstreckend. Blüthneln wich das Mädchen zurück und suchte nun, rasch auszureiten, von dem unerwünschten

Begleiter fort und nach den Häusern zu kommen, deren Dächer von fernher herüberwinkten.

„Nach Ellerstädt wollen Sie, mein Fräulein?“ sagte der Lieutenant das Gespräch aber ungenirt in der leichten Art und Weise, die er gleich anfangs angeschlagen, fort und marschirte rüftig mit dem kleinen, flinken, Mädchensfüßen mit, die ihre winzigen Abdrücke in dem weißen Staube der Landstraße zurückließen, „da sind Sie vielleicht ein Töchterlein oder eine Verwandte des Schullehrers oder des Pfarrherrn, dessen rebenunzogenes Häuschen dort oben auf dem Berge neben der malerisch gelegenen Kirche zu liegen scheint?“

„Keines von Beiden,“ gab das Mädchen ruhig zurück, „ich gehe nach dem Schlosse,“ und es umfing mit beiden Armen den zappelnden Hasen, der wiederum einen Anlauf machte, seiner Haft zu enttrinnen.

Ein lang gedehntes: „Ah!“ — entrang sich den Lippen des Lieutenants und unwillkürlich schielte er von der Seite her nach der häßlichen Gefährtin, die seiner nicht mehr zu achten schien als etwa eines Bauernjungen, der unausgefübert herließ. Und was er sah, — die schlanke Gestalt des Mädchens, das reiche, braune Haar, das, zu dichten Flechten verflochten, im Nacken hing, das feingehämmte Oval des Gesichts, die kleinen Ohren, die etwas unwillkürlich geschürzten Lippen, den einfachen und doch zielreichen Anzug, dies Alles schien ihn zu der Ueberzeugung zu bringen, daß er sich in seinem Tone, der etwas von oben herab geklungen, wohl geirrt habe, und daß er am Ende eine verprenge Cousine oder eine Freundin der Töchter des Barons von Ellerstädt, den er kannte, vor sich habe.

„Mein gnädiges Fräulein,“ begann er auch demgemäß in einem plötzlichen Uebergange von der oberflächlichsten Plauderei zum gehaltenen Salontone, aber er kam nicht weiter, das Mädchen, das seinen Gedankengang entschieden errathen hatte, wandte ihm für einen Augenblick das frische, reizende Gesichtchen voll zu, die Wimpern theilten sich zu einem halb fröhlichen, halb spöttischen Lächeln und, Freund Lampe im Arm, eine ganz kleine Verbeugung machend, eilte sie mit den Worten davon: „O, bitte, ich bin nur die Manöver-Stücke!“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. October.

Der heutige Tag des Abgeordnetenhauses war der Beantwortung von Interpellationen gewidmet. Zunächst beantwortete Minister Graf Festetics eine Interpellation J. Kovats', warum die Geschäftsdomänen bei einer österreichischen Versicherungsgesellschaft versichert wurden, zur vollständigen Unzufriedenheit des Interpellanten, doch zur förmlichen Zurückweisung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, welche denn auch die Antwort zur Kenntnis nahm. — Sodann antwortete Minister-Präsident Banffy auf eine Interpellation des standhaft abwesenden Drakulics betreffend die säumende Einberufung des serbischen Kirchencongresses. Die Antwort, welche dahin lautete, daß die Kosten des letzten Congresses noch nicht erledigt seien, wurde einhellig zur Kenntnis genommen.

Größeres Interesse begegnete die Antwort des Minister-Präsidenten auf die Interpellation des ebenfalls abwesenden Bartho, warum das Bild des ersten ungarischen Minister-Präsidenten für das Palais des Ministerpräsidenten nicht gemalt worden sei. Die Antwort lautete: Niemand weist darauf, daß Graf Batthyany ebenfalls ein geschickter Minister-Präsident Ungarns war, allein Sr. Majestät wollte aus Anlaß des Millenniums behufs Unterhaltung der Künstler auf Kosten der allerhöchsten Privatgalerie die Bilder der ungarischen Minister-Präsidenten malen lassen, die unter seiner Regierung ernannt wurden und deshalb unterließ jetzt die Vorträgung des Grafen Batthyany. Die Mehrheit, der sich auch mehrere Mitglieder der Nationalpartei angeschlossen, nahm die Antwort zur Kenntnis; dergleichen wurde die lakonisch-larvaförmige Beantwortung einer Interpellation Albofs', ob die Regierung den 67er Ausgleich aufrecht erhalten wolle, in Abwesenheit des Interpellanten zur Kenntnis genommen.

Anwesend hingegen war Thomas Bóchy, der im Frühjahr interpellirt hatte, warum die Regierung sich im landwirtschaftlichen Congresse nicht betheiligte. Und Bóchy äußerte sich anerkennend über die Antwort des Minister-Präsidenten, welcher den Interpellanten der wohlwollendsten Intentionen der Regierung versichert. Als der Minister-Präsident diese Anerkennung zu quittiren suchte, gab es lebhaften Widerspruch auf den Bänken der Nationalpartei, in Folge dessen auch Bóchy sein Lob einzuschränken trachtete.

Die letzte Interpellation, die der Minister-Präsident heute beantwortete, war die Drakulics' über die angeblich ungesetzliche Genehmigung des Verkaufs der Deceminer Cementgruben.

Sodann beantwortete Minister Perczel eine Interpellation Hollos' in Sachen der Zusammenstellung des Neograder Municipal-Ausschusses und die Ende's wegen „Verletzung des Municipalrechtes der Stadt Podomez-Basarhely“. Die letztere Interpellation bezieht sich darauf, daß der Minister den Act coficirte, mittelst dessen die Stadt Podomez-Basarhely eine außerordentliche Generalversammlung einberief, um in derselben Franz Kossuth als Gast zu begrüßen. Während der Interpellation, der in seinem localpatriotischen Eifer das Haus wiederholt als „geehrte Generalversammlung“ ansprach und sich in allerlei persönlichen Angriffen gegen den Minister selbst betheiligte, replicirte, geberdete sich die äußerste Linke sehr aufgebracht über die Franz Kossuth nicht gedankten municipalen Ehren.

Nach der schneidigen Entgegnung des Ministers und nach der Duplit des Interpellanten wurde auch diese Angelegenheit zur Kenntnis genommen, womit die Tagesordnung um 12 1/4 Uhr erschöpft war.

Morgen um 10 Uhr findet die Beantwortung weiterer neuer Interpellationen, darunter auch der drei auf die Ugramer Vorgänge sich beziehenden statt.

Das Programm des Cabinets Vadenie.

Wien, 23. October.

In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses hat sich der neue Ministerpräsident, Graf Vadenie, der Volksvertretung vorgestellt und in folgender Weise sein Programm den Deputirten auseinandergesetzt:

Der Ministerpräsident erklärt, nicht etwa ein weitgehendes Programm, wohl aber das zur Orientierung Zweckdienliche vorbringen zu wollen. Die Regierung wolle keinen Zweifel lassen über die einzuschlagende Richtung, welche der Weg sei zu meiden gedente, und mit welchen Mitteln sie zu arbeiten beabsichtige, um zum Ziele zu gelangen.

Die Regierung habe sich die Aufgabe gestellt, vor Allem Bedingungen zu schaffen, unter denen der Gang der großen Maschine der Staatsverwaltung ein ungehörter, regelmäßiger und zeitgerechter bleiben könne. Da dies nur dann möglich sei, wenn ein friedliches Zusammenleben der zu einem Ganzen vereinigten Nationen Oesterreichs gesichert sei, so werde die Regierung allen Erscheinungen entgegenwirken, welche diesen Frieden zu beeinträchtigen geeignet seien, und durch ebenso entschiedenes wie wohlwollendes Vorgehen diesen Frieden herbeizuführen suchen.

Die Regierung werde das Staatsinteresse, die österreichische Tradition und österreichischen Geist thätig fördern und vertraue hierbei, daß die Völker Oesterreichs unter diesem Banner einer einigen, zielbewußten, wohlwollenden, aber entschiedenen Regierung folgen werden.

Zwei leitende Grundzüge seien hierbei für das Parlament ebenso wie für die Regierung maßgebend; actuell berechtigte, dem jeweiligen Zustande der Entwicklung entsprechende Ansprüche, so weit sie sich in den Grenzen

„Donnerwetter!“ — Der Lieutenant konnte sich nicht enthalten diesen Kernausspruch auszusprechen, und er mochte wohl noch das Ohr des Mädchens erreicht haben, denn ein silbernes Lachen scholl zu dem jungen Krieger zurück, der wie angenagelt stehen blieb, sein Pferd jäh zurückstieß und, den blonden Schnurbart zwischen den Fingerringen wirbelnd, mit einem völlig verdußten Gesicht der Davoneilenden nachsah.

Während sich diese kleine Episode auf der Landstraße abspielte, suchte, einige Bekanntschaften von Oberstadt entfernt, der Herr Oberamtmann Hallig seine „gute Alte“, wie er seine Frau zu nennen pflegte, über all die Fährnisse zu beruhigen, die die sorgende Mama an die Reize ihrer Ältesten knüpfte, des Blüthendels, wie sie der Vater mit Vorliebe titulirte.

„Was sollte ihr denn geschehen? Sie ist das Ding ja schon gewöhnt,“ demonfirirte er seiner kleinen Frau vor und ging mit großen, energischen Schritten im Zimmer umher, „wenn bei Barons etwas los ist, muß nun einmal unsere Elisabeth hin, und Dir, die Du sie ja so practisch, so tüchtig erzogen, muß es doch eine rechte Genugthuung sein, wenn man allerorten Verlangen nach ihr trägt.“

Die Mutter seufzte und stridte nur noch eifriger, als sie es schon vorher gethan. „Ich wäre es ja auch,“ sagte sie endlich im Tone der Ergebung, „nur daß sie jetzt so in die Gegend hinein fährt, die von Soldaten wimmelt, will mir gar nicht in den Kopf, und dann hat Patros Hildegard neulich einen so häßlichen Weinamen für sie gehabt, daß ich mich eigentlich recht geärgert und drauf und dran gewesen bin, der Frau Baronin zu schreiben, Elisabeth könne nicht zu ihr kommen.“

Der Oberamtmann unterdrückte sich in seinem Auf- und Abgehen und blieb mit einem jähen Ruck vor seiner Gattin stehen. „Und was für ein schreckliches Wort ist es gewesen, das meine gute Alte so aus der Fassung gebracht?“ fragte er rasch und sah aus großen blühenden Augen auf die kleine Frau herunter.

„Die Mandoverfüge,“ erwiderte Frau Hallig schnell und fügte dann in einiger Erregung hinzu: „Elisabeth lachte auch, wie Du es jetzt thust; ich aber sage Dir, Julius, für ein Mädchen ist nichts so vortheilhaft, als wenn gar nicht von ihm gesprochen wird, und erwirbt es sich gar solche Unschmeißel — denn ich weiß, Hildegard spricht nur als eine für viele — so ist dies ihr Schlimm, und jeder ernst denkende Mann schaut sich, solch ein Mädchen zu wählen und heimzuführen.“ (Fortsetzung folgt.)

der staatsrechtlichen, finanziellen und wirtschaftlichen Zulässigkeit bewegen, sollen stets gerecht und wohlwollende Rüdigung finden, wenn sie auf geistlichem Wege geltend gemacht werden; dies könne und solle aber nur in der Art geschehen, daß die auf dem historischen Momente beruhende traditionelle Stellung und langjährige, allen anderen Völkern voranleuchtende Cultur des deutschen Volkes gebührende Beachtung finden müsse.

Diese künftige Gestaltung erscheine nicht als Gegenstoß zur Vergangenheit; die Regierung wolle vielmehr der historischen Vergangenheit treu den Forderungen der Zukunft gerecht werden.

Die Erklärung präcisirt damit die Stellung des Cabinets zur sogenannten böhmischen Frage. Die Regierung bringe der czechischen Nation volles Vertrauen entgegen, verzichte auf jede Recrimination und habe, auf den glänzend erprobten Patriotismus des böhmischen Volkes bauend, den ersten Vertrauensbeweis geliefert. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Prag war keine Concession, sondern die Basis zur Schaffung normaler Zustände. Die Regierung hoffe in dieser Beziehung auf die Mitwirkung des böhmischen Volkes und seiner Vertreter.

Gegenüber den Parteien des Hauses stehe die Regierung vollkommen frei da und gedente es auch weiter zu bleiben. Dies sei jedoch nicht so zu verstehen, als ob die Regierung bald der einen, bald der anderen Partei zuhören sich accomodiren wolle, sondern diese Worte bedeuten, „daß wir zu führen und nicht uns führen zu lassen gedente“. Darin liege keine Ueberhebung, sondern ein theoretisch und practisch richtiges Princip. Unter Voraussetzung unbedingter Aufrechterhaltung dieses Principes haben er und seine Collegen die Mission übernommen. Die Regierung trage die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit und der Ordnung, deshalb habe sie das Recht und die Pflicht, zu führen. Ein mächtiges, patriotisches, solidarisch vorgehendes Oesterreich sei Ziel des Ministeriums. Die Regierung appellire hauptsächlich an die Parteien, die auf ethischer Grundlage gebildet, ideale Ziele, wenn auch mit practischer Unterlage, anzustreben befähigt seien. Die Regierung behalte sich aber vor, ihr Verhältniß zu den Parteien nicht bloß nach deren Zielen, sondern auch nach ihren eigenen Mitteln und Wegen zu gestalten, weil eine ernste und ehrliche Regierung unerschütterlich, von der Civilisation abzulehnde, zur Vernichtung der menschlichen Gesellschaft führende Wege nicht betreten dürfe und auch den Eintritt zu solchen Wegen Anderen möglichst abzuwehren bemüht sein müsse. Die Regierung sei sich der Pflicht bewußt, die Umwälzung oder Vernichtung der Gesellschaftsordnung zu verhindern.

Die Erklärung betont sodann die Bedeutung des religiösen Momentes im Staatsleben und der Pflege der religiösen Gefühle und einer sittlich-religiösen Erziehung, insbesondere bei der Jugend. Es wäre aber eine falsche Auffassung, dies Bestreben auf reactionäre Tendenzen zurückzuführen zu wollen.

Die Regierung werde die wirtschaftlichen Fragen stets im Auge behalten, insbesondere die Pflege der wirtschaftlich schwächeren Länder, und zwar sowohl im Norden wie im Süden.

In Bezug auf das Arbeitsprogramm dieser Tagung betont die Erklärung Vadenie's die Notwendigkeit der Erledigung des Budgets noch in diesem Jahre, ferner als Hauptaufgabe die Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn.

Die Erklärung spricht die Erwartung aus, die patriotische Mitwirkung aller Parteien aus, kündigt die Vorlage eines Wahlreformgesetzes an und betont, daß derselbe frei von jeder Engherzigkeit sei und dem Hause als Ganzes zur Annahme empfohlen werden würde.

Ferner werde die Regierung die sociale Lage der unteren Volksschichten thätig zu verbessern trachten; die Steuerreform solle mit thätigster Benutzung der bisherigen Arbeiten fortgeführt werden.

Weiter werden Gesetzentwürfe zur Einführung einer neuen Civilproceßordnung angekündigt.

Zum Schluß spricht der Ministerpräsident die Hoffnung aus, daß seine Worte keine mißfällige Deutung erfahren werden, und der Weg zum Vertrauen der Parteien offen bleibe. Die Regierung appellire an das Haus um Unterstützung; sie werde gegen keine Partei die Magime „divide et impera“ anwenden, sie werde als erstes Princip stets die Gerechtigkeit betrachten; ohne Stolz und Ueberhebung, aber mit Zuversicht sage sie sich „in hoc signo vinces“.

Die Rede wurde an mehreren Stellen von lebhaftem Beifall unterbrochen; namentlich waren die Beifallsbezeugungen zum Schluß lebhaft und andauernd. Der Ministerpräsident wurde lebhaft beglückwünscht. Auf den Dringlichkeitsantrag Kuenburg-Herold's auf Eröffnung der Debatte über die Regierungserklärung in einer der nächsten Sitzungen beschließt das Haus mit Einverständnis des Grafen Vadenie, die Debatte auf Donnerstag anzulegen. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. October.

— (Zur Majestät die Königin) ist am 24. d. mit ihrer Suite von Gödöllö nach Wien abgereist. Die Abfahrt des Separat-Hofzuges, welcher vom Hofrath Claudi und dem Präsidenten der ungarischen Staatsbahnen Ludwig geführt wird, erfolgte Punkt 12 Uhr. Auf dem Bahnhofe hatten sich Stublrichter Kazy und Gendarmerie-Lieutenant Lénard eingefunden. Der Zug pöfirkte um 1 Uhr die Hauptstadt — über den Königsweg kommend bei der oberen Steinbrucher Station —, ohne Aufenthalt zu nehmen.

— (Betrachtung.) Der k. u. g. Ackerbauminister hat den Alvinczer Einwohner und ex-ref. Seelforger Karl Venedel für den Alvinczer Bezirk des Unterweihenburger Comitates mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut.

— (Civilmatrikeln.) Der Minister des Innern hat in einer an sämtliche Biergepläne gerichteten Verordnung verfügt, daß in die Geburtsmatrikeln die Weinamen stets in der Staatsprache einzutragen sind. Im Interesse der Identitätsfeststellung ist es jedoch in einzelnen Fällen zulässig, daß neben den ungarischen Weinamen in Klammern die Namen auch in der in der betreffenden Gegend üblichen Nationalsprache angebracht werden. Damit nun diese Namen richtig angewendet werden sollen, übermittelt der Minister für jeden einzelnen Matrikelführer ein Exemplar jenes Verzeichnisses, welches eine Commission der Akademie festgestellt hat.

— (Personalnachrichten.) Sr. Excellenz Bischof Lönhart ist am 24. d. in Klausenburg eingetroffen und wurde am Bahnhofe von dem Directorenrathe der dortigen katholischen Gemeinde mit dem Parrer Béla Biro an der Spitze empfangen, welcher an den Bischof eine Ansprache richtete. Hierauf begab sich der Bischof, von einer langen Wagenreihe begleitet, in die Stadt. Heute wird der Bischof an der Sitzung der siebenbürgischen kath. Status theilnehmen und Sonntag das Sacrament der Firmung spenden.

Bischof Dr. Friedrich Müller ist von der Amtreise aus dem Kronstädter, Neßer und Schäßburger Bezirk nach Hermannstadt zurückgekehrt.

— (Theater-Nachricht.) Sonntag den 27. d. gelangt Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen das vieractige Lustspiel von L'Arronge „Der Weg zum Herzen“ zur Darstellung. Abends 7 Uhr findet eine Wiederholung der dreiactigen Operette „Johannes Galcano“ von Julius Stern statt. Montag den 28. d. kommt das unterhaltende Lustspiel „Frau Müller“ von Moser und Trotha zur ersten Aufführung.

— (Die Generalversammlung) des Hermannstädter Männerturnvereines wird morgen Sonntag um 11 Uhr Vormittags im Sprechzimmer des Gewerbevereines abgehalten.

— (Ergänzungswahl.) Montag den 28. d. von halb 3 bis halb 5 Uhr Nachmittags findet in der evang. Pfarrkirche die Ergänzungswahl für die größere Gemeindevertretung statt. Wahlstimmen sind zu erhalten in der Wohnung des Küsters Josef Halbierer, Quetsplatz Nr. 6.

— (Restauration Hermannsgarten.) Von heute an hat der seit einer langen Reihe von Jahren in bestem Rufe stehende Solzburger Restaurateur Leopold Haydecker die Localitäten des Hermannsgartens übernommen und ist von der Brauerei die Einrichtung getroffen worden, daß jederzeit frisches Bier zum Auskanten gelangt. Wir weisen gleichzeitig auf die Annoncen in unserem heutigen Blatte hin.

— (Neuer und alter Hauskalendar für das Schaltjahr 1896.) Der im Verlage von Theodor Steinhausen's Nachfolger (Abolf Reiffenberger) unter obigem Titel soeben erschienene, 148 Octavenstarke Kalender bringt auch diesmal reichen, abwechslungsreichen und interessanten Inhalt und ist durch mehrere Bilder geziert. Als Titelbild präsentirt sich das Porträt des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht, zu dem der Text Oscar Criske (als Lyriker unter dem Pseudonym Waldau bekannt) geliefert hat. Demselben reihen sich auf Seite 108 und 109 die Abbildungen der Pavillons für Cultur und Presse und des Pavillons der Hauptstadt Budapest auf der nächstjährigen Millenniums-Ausstellung, dann die Porträts des Ministerpräsidenten Baron Desider Banffy und des Fürsten Otto Bismarck an. Außer diesen Gaben bietet der belletristische Theil volkstümliche Erzählungen: „Der alte Romäne“ von Julius Theis und „Der Bionnier“ von Traugott Hammer, dann „Im Hause des Bösen“ von Johann Leonhardt. Die erwähnte Erzählung hält die Spannung des Lesers von der ersten bis zur letzten Seite in ungeschwächtem Maße reger, — die zweite kann nicht verlesen, zu nützlichen Neuerungen und forschrittllicher Entwicklung auf landwirtschaftlichem Gebiete anzuspornen, — die letztgenannte Abhandlung verfolgt mit sicherer und glänzender Feder in anschaulicher Weise den Zweck, die Wahngelüste des Aberglaubens von dessen Entstehung bis auf die jüngste Zeit an der Hand leichtfaßlicher wissenschaftlicher Beweisführung gründlich zu zerstreuen und zur Aufklärung wirksam beizutragen. — Auf einen gehaltvollen Artikel über die Millenniums-Ausstellung folgt der Rückblick, welcher die bedeutendsten Ereignisse seit dem Erscheinen des Vorgängers dieses Kalenders bis letzten September 1895 in knappen Umrissen vorführt. „In der Jägerberge“, eine kurze humoristische Erzählung in sächsischer Mundart, Anekdoten, Mannigfaltiges, Gemeinnützige, Inserate bilden den Schluß. — Der den eigentlichen Kalender ausmachende Theil entspricht auch im vorliegenden neuen Jahrgange allen billigen Anforderungen und kann sich an Mannigfaltigkeit und Zuverlässigkeit mit jedem anderen Kalender messen. Auf beschränktem Raum ist eine ganz erstaunliche Menge von Mittheilungen zusammengebrängt. Außer einem vollständigen Kalenderumfaß enthält dieser Abschnitt Bauernregeln, die Genealogie unserer herrschenden Dynastie und der wichtigsten europäischen Regentenhäuser, Jahrmärkte-Verzeichniß, Post- und Telegraphenwesen, Eisenbahnwesen, Zonentarif, Stempel-Scala. Dem neuen und alten Hauskalendar ist demnach auch im vorliegenden neuen Jahrgange derselbe freundliche Empfang bei Jung und Alt gesichert, der ihm schon so viele Jahre beschieden gewesen ist.

— (Die Honvéd-Musikkapellen.) Die Vorbereitungen zur Errichtung der Honvéd-Musikkapellen werden emsig getroffen. Laut dem vom Honvédminister Baron Fejérváry dem Abgeordnetenhause diesbezüglich unterbreiteten Bericht werden im Laufe des Jahres 1896 in jedem Honvéd-district je eine, demnach zusammen 7 Honvéd-Musikkapellen errichtet werden, und zwar in Budapest, Szegedin, Kaschau, Preßburg, Stuhlweissenburg, Klausenburg und Ugram. Jede Kapelle wird einen Kapellmeister und 43 Musiker zählen. Die Stelle des Kapellmeisters wird im Concurswege besetzt, während die Musiker dem Mannschafsstande entnommen werden. Die ersten Kosten der Errichtung der einzelnen Kapellen (Anschaffung der Instrumente, Noten etc.) betragen je 4500 fl.; die Erhaltungskosten der Mannschaf betragen jährlich per Kapelle 6500 fl. Zur weiteren Erhaltung der Kapellen, für die Gage des Kapellmeisters etc. werden jährlich per Kapelle etwa 3600 fl. benötigt. Die Kosten der Errichtung und Equipierung der Kapellen wird das Honvédministerium decken, welches zu den weiteren Erhaltungskosten per Kapelle jährlich 500 fl. beiträgt. Die weiteren Kosten werden aus den sogenannten Musikfonds und den geringfügigen Gagenabgügen der Officiere wie bei den Musikkapellen der gemeinamen Armee gedeckt.

— (An der Tollmuth gestorben.) Noch am 7. März l. J. geschah es, daß der zwölfjährige Sohn des Alparcer Landmannes Michael Borsoz von einem wüthenden Hunde gebissen wurde, worauf man den Knaben am 12. März in das Kaiserliche Institut nach Budapest brachte. Doch schon einen Tag später erkrankte die Mutter des Knaben und reclamirte diesen, da sie ihn trotz der Ermahnung der Aerzte nicht hier lassen wollte und in der That nachhause nahm. Die Ortsvorsteherung von Alpar hat nun am 24. d. das genannte Institut verständigt, daß an dem Knaben die Tollmuth zum Ausbruch kam und der Bedauernswerte am 23. d. seinem Leiden erlegen ist.

— (Maskirte Räuber.) In die Wohnung des Szent-Leonhald'salvaer Einwohners Stefan Agoston drangen während der Abwesenheit des Genannten vier verummte Männer ein, deren Gesichter überdies mit Ruß geschwärzt waren und forderten von der zu Tode erschrockenen Frau den für eine am Tage vorher verkaufte Kuh erzielten Erlös. Als die Frau sich weigerte, hielt einer der Räuber ihr einen Revolver vor die Brust, worauf die Frau den vorhandenen Baarbetrag von 62 fl. herausgab, mit welchem die Räuber das Weite suchten. Die Nachherigen wurden eingeleitet.

— (Mord vor der Kirche.) In Hernad-Németsi wurde während der Einweihung der neuen reformirten Kirche, welche Bischof Kun vollzog, vor der Kirche ein gräßlicher Mord verübt. Fünf dortige Insassen tödteten den Landmann Johann Lafatos. Alter Hoff gegen Lafatos war die Ursache des Mordes. Die Mörder wurden festgenommen.

— (Zulassung der Frauen zum Studium der Medicin.) Wie die „Neue Freie Presse“ vernimmt, tritt demnach in Folge Beschlusses des medicinischen Professoren-Collegiums der Wiener Universität ein Comitö zusammen, um die grundsätzliche Stellungnahme des Collegiums gegenüber der Frage wegen Zulassung der Frauen zum Studium der Medicin vorzubereiten.

— (Eine Nachsahrt des Militärballons.) Ueber eine nächste Fahrt des Militärballons der Wiener aeronautischen Anstalt wird aus Steinamanger vom 22. d. geschrieben: Der 1000 Kubikmeter fassende Ballon wurde mit Gas gefüllt und mit Instrumenten und elektrischen Beleuchtungs-Apparaten versehen und stieg um 2 Uhr Nachts auf. In der Gondel saßen Oberlieutenant Dvorjak des 2. Bionnier-Bataillons als Führer der Nachsahrt und Oberlieutenant Prudmüller als Gast. Die Nacht war kühl, und bei dem etwa zehn Meter per Secunde betragenden Schwünge langten die Luftschiffer bald bei Wiener-Neustadt an. Hier hatte der Ballon 700 Meter Höhe erreicht und nahm nun seinen Kurs gegen die steirischen Berge der Alpen. Die Luftschiffer mußten ihre gewaltige Aufmerksamkeit anspannen, um trotz des Dunkel's durch rechtzeitigen Ballonhauswurf die Bergspitzen zu übersehen. Gegen 5 Uhr Früh wurde es lichter, und jetzt sahen die Officiere, daß sie sich über den letzten Ausläufer der steirischen Alpen befanden. Güns wurde um 6 1/2 Uhr Früh erreicht und nun ging's gegen Steinamanger. Die durch die anstrengende Nachsahrt ermüdeten Luftschiffer beschloßen die Landung, welche bei Steinamanger durchgeführt wurde. Um 8 Uhr Morgens war die Landung beendet.

— (Eine Hasengeschichte.) Dem „Weidmannsheit“ wird aus Graz folgende ergötzliche Hasengeschichte mitgetheilt: „Ein von St. Hubertus besonders begünstigter Nimrod ging an einem schönen Octobertage über die Stoppelfelder unbetroffen spazieren. Schönd, wo sie flogen, nicht wo sie

liegen, die den niederliegenden auf ein Schöffel schmunz erkundert Aber e Hingegen kann. wird ma sich das Bängt h samkeit b angefleht stimmen. Aufenthalt mehrere keinewe Nur so Professo befragen. Gisse ne halme Ne legten B gelegte B lehren, 20 Centi mäßig. 1893 be weniger 2-37 Ged also hier Tage w während baren Um hängt sie banger Ein auch an e Blatt des für rasch hat broda in die Sa der Min schwindigt den Stau längern e einzwänge 2-3 Mi — lands ein Juli zwei das auf e Nansen Details er

Be Hoch p. t. Publ er seine bi Herrn Ado auch weiter Anfer nach der Preisen. Für dankend, 30 Reichhaltiges Lager von Filzschuhen!

Hermannstädter Streifzüge.

Jegendwo, tief drinnen im Lande jenseits des großen Wassers, soll es zu Anfang des 16. Jahrhunderts geschehen sein, daß ein flegelreicher Feldherr den gefangenen König eines Königreiches auf einem glühend gemachten Gefäß röstete und die Hauptlinge des Königs verschiedenartig martern ließ.

Anders steht es mit dem vielhundertköpfigen Riesen, Publicum genannt. Den Ginen sind Schwanz, Lustspiel, Pöste zu banal, zu trivial, zu trivial, bald nur für Erwachsene, bald nur für kleine Kinder passend.

Mögen also die Provinztheater-Directoren eingedenk sein des alten Sprüchleins: Solamen miseris socios habuisse malorum (Der Bedauernswerthen Trost ist, daß sie in ihrem Mitleid Leidensgefährten haben).

Original-Telegramme.

Budapest, 26. October. Die Witwe Szelle's gestand vor dem Untersuchungsrichter, Wechsel auf den Namen des Erzherzogs Eugen gefälscht zu haben.

Großwardein, 26. October. Die Rechtslehrer der Akademie drückten ihre Enttäuschung über das Vorgehen der romanischen Hörer, die der Versammlung fernblieben, aus.

Agram, 26. October. Das Organ der Rechtsparthei, "Pravda" hört zu erscheinen auf, da Jolnegovic's mit seinen Principiengenossen die Cautio des Blattes kündigte.

Erzerum, 26. October. In Erzingham wurden 60 Armenier getödtet. Die Armenier griffen 4 türkische Dörfer an.

Fremden-Liste

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Dr. Schmitt, Stabsarzt, von Klausenburg; Inzig, Bahnbeamter, von Kronstadt; D. Balog, Kreisnotar, von Nagyro; S. Demula, Kreisnotar, von Lapanfalva; Krassobeth, E. Koch, Reisende, von Wien; Spiegel, M. Winkler, Reisende, von Budapest; Schnell, Kaufmann, von Sarant.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Sonntag den 27. October 1895: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Der Weg zum Herzen.

Table with 2 columns: Description of securities and their values. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

liegen, straukelte er und sekte sich etwas unanständig auf die Unkrautstauden, die den Acker bedeckten. In demselben Augenblick, als er mit voller Wucht niederfiel, hörte er unter sich einen "Mauteker", und siehe da, er hatte auf einem stattlichen Hasen Platz genommen, welchen er sofort bei den Beinen ergriff, den nur Betäubten vollständig abknickte und behaglich schmunzelnd nachhause trug.

Wie schnell Gräser wachsen, hat ein gelehrter Professor erkunden wollen. Zwar soll es Leute geben, die das Gras wachsen hören. Aber es ist in naturwissenschaftlichen Werken nichts darüber zu finden.

Ein Schiff im Treibeis. Laut von der Ostküste Grönlands eingelaufenen Nachrichten haben Eskimos gegen Ende des Monats Juli zweimal ein Schiff im Treibeis gefangen gesehen.

M. 3. 13126/1895. [813] 1-1

Rundmachung. Im Sinne von §. 110 des XXI. G.-U. ex 1886 wird hiemit verordnet, daß mit Beschluß der Stadtvertretung vom 17. October l. J. zur meritorischen Verhandlung über den Verkauf des städtischen Hauses Kürschnergasse Nr. 20, sowie zur Feststellung des Kauf- und Verkaufs-Vertrages eine Sitzung der Stadtvertretung auf Donnerstag den 21. November l. J., Nachmittags 4 Uhr, anberaumt worden ist.

Hermannstadt, den 21. October 1895. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Hochachtungsvoll Unterszeichneter beehrt sich, einem p. t. Publicum die höfliche Mitteilung zu machen, daß er seine bisherige Thätigkeit in der Tuchniederlage des Herrn Adolf Scholtze eingestellt hat und empfiehlt sich auch weiterhin zur prompten Anfertigung von Herren-Kleidern nach der neuesten Mode zu den billigsten Preisen.

Alexander Wilfinger, Herren-Schneider, Bindergasse Nr. 4.

Sz. 313/1895. [810] 1-1

Árverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírre teszi, hogy a nagyszobeni kir. lörvényszék 1895. évi 5210. számú végzése következtében Heinrich Gusztáv ügyvéd által képviselt Adler J. L. javára vizaknai Borosnyai L. Lajos és neje ellen 120 frt. s járulékal erejéig 1895. évi október hó 2-án foganatosított kielégítési végrehajtás után lefoglalt és 550 frta becsült 35 szekér szénája 2 boglyában és 2 löből álló ingóságok nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a vizaknai kir. járásbíróóság 2233/1895. számú végzése folytán 120 frt. lökövetelés, ennek 1895. évi május hó 1. napjától járó 6% kamatai, 1/3% váltó-díj és eddig összesen 30 frt. 80 krban bíróság már megállapított költségek erejéig vizaknán végrehajtást szenvedőknél leendő eszközzésére 1895. évi november hó 5-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzött és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében közzépénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Vizaknán, 1895. évi október hó 18.-án. Eichner Károly, kir. bírói végrehajtó.

Advertisement for "Allerheiligen!!" featuring a large selection of durable grave markers (Grabkränzen) made of metal with porcelain flowers, available in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 47.

Advertisement for Hermannsgarten, featuring dark and light lagers, and bock beer from the Drei-Eichen-Brauerei, served by Leopold Haydecker, restaurateur.

Advertisement for Baumwoll-Leinwand and Gebirgs-Leinwand, available in 20-meter lengths for 90 and 50 florins respectively, sold by Johann Stephan, Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).

Advertisement for Maschinen-Fabrik Max Korn, located in Vienna, Hernalser Hauptstrasse 150, specializing in sawmills and wood processing machinery.

Large advertisement for "Garantirt echt russische Galoschen und Schneeschuhe" (guaranteed authentic Russian galoshes and snow shoes) for ladies, gentlemen, and children, available in the largest selection at Fritz Connerth, Heltauergasse 1.

Advertisement for "Aviso für alle Freunde des Drei-Eichen-Bieres!" (notice for all friends of the Three-Oak Beer), announcing the takeover and reopening of the restaurant in Hermannsgarten on Sunday, October 27, 1895, by Leopold Haydecker.

